
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59740

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

endet Robert Guiscard mit Eroberung Salernos und Vertreibung Gisulfs die Geschichte des langobardischen Fürstentums. Schließlich werden Macht und Herrschaft des Fürsten auch geschwächt durch die Auswirkungen der hochmittelalterlichen Kirchenreform; denn die Kirche entzieht sich mit Verwirklichung der reformerischen *libertas ecclesiae* der fürstlichen Kirchenhoheit. Dies wiegt umso schwerer, als inzwischen auch geistliche (bischöfliche und monastische) Herrschaften entstehen, die mit bedeutenden Privilegien, Immunität und *Libertas Romana* begabt sind. Hinzu kommt die päpstliche Normannenpolitik, die dem Salerner Fürsten trotz seiner traditionell guten Beziehungen zum Papst keinen Nutzen bringen kann. Aber nicht nur in solcher Perspektive werden die Anfänge der Gregorianischen Kirchenreform im Fürstentum Salerno, in Erzdiözese und Kirchenprovinz, im Mönchtum, vor allem in der mit Cluny verbundenen Abtei La Cava und ihrer monastischen Kongregation in einem wichtigen, die Gesamtstudie abschließenden Kapitel behandelt.

Das Werk gibt mit seinem sehr reichen und vielfältigen Inhalt gewiß Anregungen zu Fragen, Diskussion und weiterer Forschung (z.B. rechts- und verfassungshistorisch, dabei wohl besonders die Geschichte des Lehnswesens betreffend). Jedenfalls handelt es sich um einen wertvollen, weiterführenden Beitrag nicht nur zur politischen und kirchlichen Regionalgeschichte, sondern auch darüber hinaus zur mittelalterlichen Staats-, Rechts- und Verfassungsgeschichte.

Alfons BECKER, Mainz

Luigi CANETTI, *Gloriosa Civitas: Culto dei santi e società cittadina a Piacenza nel Medioevo*, Bologna (Pàtron Editore) 1993, X-381 p. (Cristianesimo antico e medievale, 4).

Canetti's hagiographical analyses differ in the genres and ages of the Piacenza materials they analyze, but they proceed similarly. They describe hagiographical sources, their historical contexts, and the ways the contexts help explain them.

Canetti offers four studies:

1) He ties the *Inventio S. Antonini* (BHL 580), an account of an *inventio* allegedly made by St. Sabinus (fl. late fourth century), to the rebuilding of the church of San Savino by Bishop Everardus (d. 904).

2) He uses the *Translatio S. Iustinae* (BHL 2054), a contemporary description of events in 1001, to illuminate the concerns of a church whose former bishop, John Philagathos (d. 1013?), had been mutilated and imprisoned as a result of his attempt to become pope in 997.

3) He associates the elevation of Euphemia in 1091, known only through chronicle accounts, with a process of urban reconciliation that took place in the aftermath of the assassination of Bishop Bonizo (d. 1089).

4) He analyzes in greatest detail the dossier of Raimundus Palmarius (d. 1200), of which the most important piece is a *vita* written in 1212 by a canon named Rufinus, surviving only in a 1525 Italian translation. Canetti attempts to reconstruct the saint's biography, to examine its hagiographical themes, and to relate Raymundus to other Italian lay saints of the period. He sees Raymundus as a living saint, a holy man whose cult was more impressive *in vita* than *post mortem*.

Canetti writes clearly. He documents not only his evidence and arguments but also even their general scholarly background, a procedure sometimes too exhaustive given that the most likely audience for these technical analyses will recognize their contexts. Yet some of the digressions are interesting in their own right, for example, the note on lists of virtues in hagiography (p. 177) and the account of the arrival of the mendicant religious orders at Piacenza (p. 256–62); also included are appendices on marriage in twelfth-century hagiography and on hermitism in the eleventh and twelfth. Readers perplexed by the episodic nature of

Canetti's studies, which are somewhat disjointed as a historical narrative of Piacenzan history, can refer back to Pierre Racine's *Plaisance du X^e à la fin du XIII^e siècle*, 3 vols. (1980). Despite a small number of typographical errors, *Gloriosa Civitas* is well produced. This is Quellenkritik and local history of high quality.

John HOWE, Lubbock

Veronica ORTENBERG, *The English Church and the Continent in the Tenth and Eleventh Centuries. Cultural, spiritual, and artistic exchanges*, Oxford etc. (Clarendon Press) 1992, XVII-328 S.

Für den Untersuchungszeitraum legt die Autorin, die bereits 2 eigene Aufsätze von 1990 über angelsächsische Rombeziehungen zitieren kann, auf 4 Höhepunkte kulturellen Austauschs der angelsächsischen und dann anglonormannischen Kirchen mit kontinentalen Institutionen und Persönlichkeiten Wert: unter König Aethelstan (924–39), während der sogenannten monastischen Wiederbelebung (»monastic revival« S. 265; Rez. neigt eher zu »... Wiedergeburt«, also »... rebirth«) um 960/80, unter König Knut dem Großen und in den ersten Jahren König Eduards des Bekenners (um 1020/50) sowie gegen Ende des 11. Jhs. Während zur Aethelstanzeit die Europa-Verbindungen zahlreich und weit gestreut waren, traten bei anhaltend römisch-päpstlichem Einfluß dann zunächst das Ottonenreich und hier besonders Lotharingen und Norditalien in den Vordergrund. Während der ersten Hälfte des 11. Jhs. schob sich westfränkisch-französischer Einfluß vor und seit den 1040er Jahren solcher aus der Normandie. Byzantinisches wurde meist nicht direkt, sondern vermittelt rezipiert: auf dem Wege über Rom und das Imperium, und zwar nur während des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jhs.

Das Ottonenreich wurde mit seiner Vorstellung vom christologischen Königtum wirksam, aber auch für den Kunst- und Gelehrsamkeitspatronat führender Kirchenmänner sowie für eine besonders individuelle und neutestamentlich inspirierte Frömmigkeit, wie sie sich im liturgischen Leben und in der Ikonographie von Kirchen und Handwerken fassen lasse – die Autorin spricht von »Kunst« und »Künstlern« (jeweils ab S. 38, 79, 122, 184, 212, 259 u.ö.). Mit diesen Nachweiszahlen ist auf die geographische und systematische Gliederung der insgesamt recht eindrucksvollen Darlegungen aufmerksam gemacht: Nach den Zeugnissen (1. *The Evidence*, S. 5–20) werden die Beziehungen zu Flandern, zu dem römisch-deutschen Reich ohne Italien (3. *The Empire*, S. 41–94), zu Italien ohne Rom (4. *Italy except Rome*, S. 95–126) und dann gesondert zu Rom, zu Byzanz und dem östlichen Mittelmeergebiet (6. *Byzantium and the East*, S. 197–217) und schließlich zu Frankreich besprochen, ehe die chronologisch-inhaltliche Summe (»Conclusion«, S. 264–66) gezogen wird. Innerhalb der Kapitel 2–7 folgen meist aufeinander die topographische Beschreibung der einschlägigen Kontaktplätze, die Bezeugungen für Kontakte und die Schilderung der Art des kulturellen Austauschs ohne Liturgie und Frömmigkeit sowie ohne Kunsthandwerk; diese beiden Bereiche werden jeweils separat als IV. bzw. V. Abschnitt besprochen.

Durch eine solche Anordnung kann zwar die aufmerksame Gesamtlektüre des Buchs – trotz stilistischer Lebendigkeit – zur Qual für den Allgemeinhistoriker degenerieren; aber für denjenigen, der etwas besonderes sucht und in den fachlichen Zusammenhang einbetten möchte, wird die Benutzung erleichtert. Ohnehin laden die präzise, wenn auch arg knapp redigierte Fußnoten, das Bildmaterial auf 14 Schwarz-Weiß-Tafeln sowie Schrifttumslisten und Gesamtregister zur Verwendung ein, auch wenn eine besondere Chance zur zügigen Hinführung auf den Inhalt im Detail verschenkt worden ist: Die lange Liste der Primärquellen (»Primary sources« S. 267–88) wird zwar mit einer bewundernswerten Aufstellung von 213 Handschriften eröffnet; aber diese ist lediglich nach von Besançon und Boulogne-sur-Mer [so zu schreiben und nicht klein] bis Worcester und »York Minster« alphabetisierten